

"Der Wohnungsbau ist eine der anspruchsvollsten Bauaufgaben"

Autor(en): **Spühler, Martin / Meier, Irene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **77 (2002)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Foto: Monika Bischof

«Der Wohnungsbau ist eine der anspruchsvollsten Bauaufgaben»

Martin Spühler gehört zur kleinen Zahl bekannter Architekten, denen der preisgünstige Wohnungsbau ein Anliegen ist. Er betreibt seit 1978 ein eigenes Büro, das in einem seiner wichtigsten Werke, der städtischen Siedlung Selnau, untergebracht ist.

Mein besonderes Interesse am Siedlungsbau hat mit dem gewonnenen Wettbewerb für eine Wohnüberbauung an der Frohburgstrasse in Zürich für die ABZ im Jahre 1991 begonnen. Auf dem Gelände standen Billigshäuser des bekannten Architekten Herter, wunderbare, aber dem heutigen Standard nicht mehr gerechte Wohnungen. Sie erfüllten nur minimale Anforderungen, lieferten aber innerhalb des Möglichen Qualität. Mit diesem Auftrag wurden wir erstmals mit dem für uns heute zentralen Anliegen konfrontiert: eine Wohnqualität zu erreichen, die über dem Durchschnitt liegt, im Preisniveau aber darunter. Seither faszinieren mich solche Aufgaben immer mehr.

Der Wohnungsbau ist ja eine der schwierigsten und anspruchsvollsten Bauaufgaben überhaupt. Private Räume für andere Menschen zu formulieren und sich dabei als Architekt nicht in den Vordergrund zu spielen, das ist nicht einfach. Man muss sich überlegen: Was brauchen unbekannte Bewohner für Hüllen für ihren intimsten Bereich? In der Folge beteiligten wir uns an verschiedenen Wettbewerben für Siedlungsbauten. Es war die Zeit, die in Zürich von Ursula Koch geprägt wurde. Sie hatte das Ziel, Wohnraum in der Stadt selber zu schaffen. Die Stadt sollte sich nicht entleeren, Leute sollten nicht nur darin arbeiten, sondern auch wohnen.

Wir hatten dann das Glück, den städtischen Wettbewerb für die Siedlung Selnau zu gewinnen. Die Lage dieser Überbauung ist einzigartig: mitten in der Stadt, nur etwa zehn Minuten vom Hauptbahnhof entfernt, aber auch umgeben von Autobahnzubringern. Auf

diesem Grundstück mit seiner eigenartigen Dreiecksform eine Siedlung zu bauen, war eine grosse Herausforderung.

Spannend bei Bauaufgaben der Stadt ist, dass sämtliche Wohnungen gleich sein müssen. Es gibt keine Qualitätsunterschiede zwischen subventionierten und freitragenden Wohnungen, so bleibt sich die Ausrüstung von Küche und Bad gleich, ebenso das Angebot von Innen- wie Aussenraum. Das ergibt eine spannende Durchmischung der Bewohner; keiner weiss, wer subventioniert wohnt und wer eine freitragende Miete bezahlt. Mir erscheinen das gute Voraussetzungen. Früher waren die finanziell gestützten Wohnungen vom Raum- und Ausrüstungsstandard her meist minderwertiger, dazu oft in Erdgeschosslage. Die gesellschaftliche Stellung der Bewohner war damit für alle anderen offensichtlich.

Unser Büro mit rund 30 Mitarbeitern hat seinen Sitz in der Siedlung Selnau. So konnten wir von Anfang an miterleben, wie sich die Siedlung entwickelt. Durch diese soziale Auswahl leben hier ganz unterschiedliche Menschen. Das wirkt sich auf das Zusammenleben sehr befruchtend aus. Den Leuten scheint es wohl zu sein: Nur äusserst selten wird eine Wohnung frei. Die besondere Aufmerksamkeit, die wir den verschiedenen Aussenräumen der Siedlung schenken, hat ebenfalls Positives beigetragen. Die einzelnen Bauten sind um Höfe angeordnet, in denen man sich treffen kann. Jede Wohnung besitzt aber auch eine Terrasse, die jeder Bewohner so gestaltet und nutzt, wie er will. Mitten in der Stadt einen solchen Aussenraum zu besitzen, bedeutet einen grossen

Komfort. Das gehört zu unserem Konzept, Qualitäten zu günstigen Konditionen zu schaffen. Wenn man die Räume geschickt organisiert, ist das durchaus machbar. Da die Terrassen überdacht und geschützt sind, können sich die Bewohner vom März bis in den Oktober auf ihnen aufhalten. Sie erweitern so die Wohnungen entscheidend, die nicht über ein minimales, aber auch nicht über ein luxuriöses Raumangebot verfügen.

Der Siedlungsbau ist für unser Büro zu einem Hauptthema, einem Kerngeschäft geworden. Doch wir beschäftigen uns natürlich auch mit anderen Aufgaben, von Bürobauten bis zum neuen Dock Midfield für den Flughafen. Von unserem Büro stammt auch die Siedlung Am Park in Zürich Nord, eine noch grössere Überbauung als Selnau. Dabei haben wir versucht, das Thema in kleinen Schritten weiterzuentwickeln. Geblieben sind die Höfe, ebenso die Terrassen. Neu setzten wir bei dem Projekt einer Pensionskasse die Küche in Beziehung zur Terrasse. In der Siedlung Am Park gibt es keine subventionierten Wohnungen; eine gewisse Preisgrenze musste jedoch eingehalten werden. Auch hier galt die Devise: Qualität zu einem annehmbaren Preis.

Wir erstellen auch Wohnungen für Bauherren mit grösserem Budget. Sicher haben teurere Wohnungen andere Raumgrössen, ist die Küche mit mehr Geräten ausgerüstet und das Bad luxuriöser. Das sind die wesentlichen Unterschiede. Die zentrale Aufgabe der optimalen räumlichen Organisation der Wohnungen bleibt aber stets die gleiche.

Ein guter Wohnungsbau wird heute in der Architekturszene immer noch als «ein gutes Handwerk» angesehen – und nicht mehr. Mit einem Museums- oder Theatergebäude oder auch einem spektakulären Einfamilienhaus kann sich ein Architekturbüro viel direkter profilieren. Früher gehörte der Wohnungsbau gar nicht zu den Aufgaben eines Architekten. Das war die Sache eines Baumeisters. Der hat dann diese gängigen Mietskasernen erstellt. Dass man Architekten für Siedlungen bezieht, ist noch gar nicht so lange selbstverständlich.

AUFGEZEICHNET VON IRENE MEIER